

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 133 (2007)
Heft: 4

Artikel: Tor des Monats : Giuliano Bignasca
Autor: Ratschiller, Marco / Hörmen [Schmutz, Hermann]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-598740>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Tor des Monats

Giuliano Bignasca

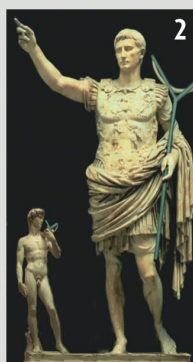
Am 1. April 2007 feuerte Herr Giuliano Bignasca, Präsident der Lega dei Ticinesi, auf einem Balkon an der Via Monte Boglia in Lugano mit einem Sturmgewehr mehrere Schüsse in die Luft. Herr Giuliano Bignasca tat dies nach eigenen Angaben spontan, um seiner Freude über den unerwarteten Wahlsieg seiner Partei Ausdruck zu verleihen. Anwesende Medienvertreter hielten diese Jubelschüsse fotografisch und filmisch fest, so dass noch am selben Abend die ganze Schweizer Bevölkerung Herrn Bignascas Freude teilen konnte. Doch die Freude blieb ungeteilt.

Herr Bignasca stiess auf Unverständnis. Seine Jubelschüsse wurden als primitives Ritual empfunden, das mit dem politischen Habitus der Schweiz nicht vereinbar sei. Dazu kam, dass die Salven zum Zeitpunkt einer bereits laufenden Kontroverse über Sinn und Unsinn des Waffenbesitzes abgefeuert wurden; eine Kontroverse, die auf dem Hintergrund verschiedener Amokläufe entbrannt war.

Aus allen Kommentar- und Leserbriefspalten ergossen sich Hohn, Verachtung und übelste Anfeindungen auf Herrn Bignasca. In einer deutschschweizer Satirezeitschrift wurde er mit Anspielung auf Mrs. Piggy und Kermit aus der legendären «Muppet-Show» sogar als ballernde Ballerina dargestellt. Im Zuge mehrerer Anzeigen wurde Herr Bignasca schliesslich am 25. April mit einer Busse von fünfzig Franken bestraft.

Besonders häufig wurde Herrn Bignascas spontane Regung als primitiv und archaisch apostrophiert und aus einem kulturimperialistisch-rassistischen Gestus heraus mit ähnlichen Bräuchen etwa in der arabischen Welt verglichen.

Das ganze Geschehen zeigt einmal mehr, aus welcher selbstherrlichen Warte die westliche Gesellschaft alles betrachtet. Kein Wort wurde über die tieferen Motive



und die grosse Tradition dieses Brauches verloren. Wir sind unbeirrbar im Glauben, die eigene Zivilisationsleistung als oberste Stufe der Entwicklung zu sehen. Wir sind uneinsichtig darin, dass unsere entwurzelte und dekadente Zivilisation eine fatale Entgleisung darstellen könnte.

Seit der Mensch erstmals den Faustkeil in die Hand genommen hat, wirft, katapultiert und schießt er zur Bekundung seiner Freude Dinge in die Luft. Und wir tun es auch heute noch – mit Konfetti an der Fasnacht, mit kleinen Kindern oder Spitzensportlern nach ihrem grossen Triumph.

Die Wissenschaft geht von drei tiefenpsychologischen Motivschemata aus: a) die Verständigung der im Himmel vermuteten Götter über den eigenen Erfolg b) die Imitation des männlichen Höhepunktes c) die Objektivierung des eigenen Gefühls, vor Glück zu fliegen (was bei Herrn Bignascas Leibesfülle ein tatsächlich aussichtsloses Unterfangen wäre).

Doch die europäische Kultur hat ein schwer gestörtes Verhältnis zum angeborenen Jubeltrieb und diesen über Jahrhunderte zu unterdrücken und negieren versucht. Auch Herr Bignasca musste sich diesen Urtrieb in einem zweiwöchigen Therapiecamp in Nablus (Abb. 1) wieder aneignen.

Erst in den vergangenen Jahren hat die Wissenschaft die Hintergründe der abendländischen Abneigung gegenüber Jubelsalven erhellen können. Denn genau unsere Kultur war es, welche für die Entdeckung, dass Pfeile, Schleudern und Gewehre auch als tödliche Waffen einsetzbar sind, einen hohen Preis bezahlt hat.

So hat der alttestamentarische David seinen besten Freund, der gross gewachsene Goliath, beim gemeinsamen Jubeln mit der Steinschleuder aus Versehen tödlich getroffen (Abb. 2). In Griechenland wurde der fliegende Ikarus von der Bevölkerung ähnlich unbeabsichtigt mit Jubelpfeilen im Meer versenkt (Abb. 3). Beide Unfälle wurden nachträglich verschleiert. Wie im Übrigen auch die Geschichte von den drei Weisen aus dem Morgenland, dich nicht einem Stern nach Bethlechem folgten, sondern dort einen solchen an den Nachthimmel zauberten (Abb. 4).

Hätte Herr Giuliano Bignasca gewusst, was wir doch für ein gehemmes und freudloses Volk sind, er hätte seine Schüsse besser als patriotischen Akt der Verzweiflung darzustellen versucht, mit dem er seine zugeteilte militärische Handmunition vor der baldigen Konfiskation habe retten wollen. Das hätte man wenigstens verstanden.

Marco Ratschiller

